

Die jungen Milden

Ein Streifzug durch Münchner Architekturbüros mit der Frage, wie sie der herrschenden Baukrise trotzen

VON OLIVER HERWIG

Krise, welche Krise? Bei Unterlandstättner Schmöller Architekten in München brummt es. Sieben Angestellte, volle Auftragsbücher, genau jene Kombination, die als unwirtschaftlich gilt: mittleres Büro mit vielen Projekten, von der Wohnanlage über den Dachgeschossumbau zum Einfamilienhaus, einem Markt, der durch zwei Dinge gekennzeichnet ist: extreme, mitunter aufreibende Nähe zu den Bauherren und daraus resultierend geringen Margen. Wenn ältere Kollegen von Wettbewerben schwärmen und der Möglichkeit, sich dort zu verwirklichen, müssen Thomas Unterlandstättner und Martin Schmöller schmunzeln. „Heute kann niemand mehr einen Wettbewerb aus der Hand schütteln“, sagt Unterlandstättner, ganz zu schweigen von der enormen Konkurrenz. „Die Generation vor uns hat das Bild des Architekten geprägt“, ergänzt Schmöller. Geprägt häufig als Künstler-Baumeister, die nicht zuhören und ihre Entwürfe um jeden Preis durchsetzen wollen.

Wer nun denkt, zwei biege- weiche Gestalter vor sich haben, die jedem Wink und jeder Eingebung des Bauherren folgen, täuscht sich. Unterlandstättner und Schmöller, beide Mitte Dreißig, sehen sich als Dienstleister. Bauen heißt Kosten, Termine und Qualität halten. Gestalterischen Ehrgeiz liefern sie kostenlos, durch Überstunden und unbezahlte Mehrarbeit. Das Ergebnis: individuelle Bauten, maßgeschneidert auf die Bedürfnisse der Bauherren und Bauträger, für die sie zunehmend arbeiten.

Die Häuser können sich sehen lassen, wie der Kubus vor den Toren Münchens. Schwer und leicht, transparent und wuchtig zugleich haben Unterlandstättner und Schmöller gebaut. Und ein massives Obergeschoss über einem filigranen Unterbau geparkt. Wie ein Flachbildschirm steckt die Panoramasscheibe des ersten Stocks im weißen Rahmen des Mauerwerks. Und stützt sich auf ein Nichts, einige Scheiben Glas, die sich im Pool brechen. Im Sommer, während der Architektouren, belagerten 200 neugierige Nachbarn das Haus.

Mit Ecken und Kanten

Vor zwei Jahren holten Unterlandstättner und Schmöller einen Förderpreis für Architektur der Landeshauptstadt München. „Viel reden tun die beiden nicht; eher sind sie großartige Handwerker, die genau wissen, wie es geht“, lobte Oberbürgermeister Christian Ude, der etwas „im guten Sinne Kantiges, Halsstarriges, Klassisches“ bei den Preisträgern ausmachte. Dieser bayerische Wesenszug tritt beim Haus Loidl zuta-

ge: Satteldach mit Ecken und Kanten. Der Neubau fällt nicht aus dem Rahmen und doch auf mit seiner klaren Fassade und den wohlgesetzten Fenstern. Bauherren und Architekten zeigten einen Sinn fürs Wesentliche, fürs Leben. Sie sparten an Grundfläche und leisteten sich eine Terrasse nach Westen, 50 Quadratmeter Licht und Sonne holt eine faltbare Glaswand ins Wohnzimmer. Das kompakte Haus bietet 205 Quadratmeter Nutzfläche auf drei Ebenen, aufgeteilt nach klassischem Plan: Eingang, Flur und Treppe bilden eine Gerade, von der alle Räume abzweigen. Preiswert muss nicht billig aussehen: Der Boden im Erdgeschoss aus Gussasphalt wirkt wie verflüssigter Schiefer. Das gesparte Geld floss in große Fenster.

München ist ein gutes Pflaster für Architekten, obwohl Grund und Boden so teuer sind, dass man fürchtet, für das Bauen selbst

bleibe kein Geld mehr übrig. Wer hier erfolgreich sein will und nicht nur Vaters Büro übernimmt, muss sich etwas einfallen lassen. Und es hat den Anschein, dass die mittlere Generation nach Allmann Sattler Wappner oder Fink und Jocher die Krise am Bau am besten bewältigt. Bewegliche Büros wie Bembé + Dellinger, Bogevischs Büro, Muck Petzet oder Terrain-Architekten reüssieren durch ausgefallene Entwürfe, Service oder indem sie Nischen besetzen.

Bauen im Gewebe der Stadt

Andreas Garkisch, Karin Schmid und Michael Wimmer sind 03 München. Keine Fußballmannschaft, aber ein höchst erfolgreiches Team. Für die Diplomarbeit über das „Areal Olympisches Dorf 1936“ erhielten sie 1994 den Schinkelpreis für Städtebau. Seither sammeln sie Preise und Anerkennungen, da-

radlinige Satteldachhaus fügt sich wohlwendend in das ländliche Baar-Ebenhausen ein.

Dafür ging der Bauherrenpreis 2004 des Forums Baukultur an das Haus Schweiger. „Unsere Entwürfe sind immer eine spezifische Reaktion auf den Charakter des jeweiligen Orts und der Aufgabe. Wir suchen den Dialog zum Bestand, zum Haus, zur Stadt“, beschreiben 03 München ihren Gestaltungsansatz. Gleich, ob sie an der Münchner Panzerwiese 116 Wohneinheiten bauen oder womöglich 400 an der Welfenstraße oder der Werkbundsiedlung, es geht um eine spezifische Situation. Und um Baukultur jenseits der Leuchttürme von Museen, Opern oder Landtagen. Dafür steht eine Generation von Mittdreißigern, die als Architekten geradlinige Entwürfe ganz ohne Starallüren pflegen und damit zunehmend unsere Umwelt prägen.



Cool mit Pool: Einfamilienhaus Gräfelfing von den Architekten Thomas Unterlandstättner und Martin Schmöller.

TEURES PFLASTER

■ München ist ein besonderes Pflaster für Architekten. Der Grund und Boden ist so teuer wie sonst nirgendwo in der Republik. Daraus folgt zwangsläufig die Frage, ob sich die Bauherren auch noch Häuser leisten können, die den Ansprüchen an Qualität und Gestaltung genügen? ■ Der Wohnungsbau, in dem sich eine neue Generation engagiert, hat einige Attraktionen zu bieten. FR

runter den Deutschen Bauherrenpreis oder den sternstadt Preis 2002. Auch wenn erstmals Direktaufträge – darunter eine Anlage mit 50 Wohnungen und ein Kindergarten – kommen, bleibt Städtebau ihr Heimspiel.

Balgen sich im Schnitt 600 Architekten um den Zuschlag für einen Kindergarten, sind es vielleicht 60 beim Städtebau. 03 München nutzen diesen Vorteil. Andreas Garkisch, der auch Design entwirft, sieht im Großen zudem einen Gewinn für die Architektur. Ein Haus innerhalb des Kontextes werde nicht auf seine Rolle als schönes Objekt in einer Zeitschrift reduziert. „Wer im Stadtgewebe baut, erkennt Zwänge an und passt besser in den gewachsenen Kulturraum.“

Der Erfolg gibt ihnen Recht. Jede Woche landen zwei, drei Bewerbungen auf dem Tisch von Andreas Garkisch. Es gebe keine Generation unter ihnen, sagt er bedauernd, kaum Chancen für Büros, die noch nichts gebaut hätten. So bleiben sie, die Jungen, auch nach 12 Jahren im Geschäft. Demnächst zeigt der Bayerische Rundfunk eines ihrer Projekte in der Reihe Traumhäuser: Ziegelmauern, Schieferboden und Eichentüren. Das ge-

BILD: ARCHITEKTEN